

1. Einleitung

1.1. Relevanz des Themas

Die Einführung und Verbreitung der Charter Schools stellt die bislang größte Reformwelle im Bildungssektor der USA dar. Charter Schools sind seit Anfang der 90er Jahre eine real umgesetzte Reformidee in der US-Bildungslandschaft und werden als solches sicherlich die weiteren Entwicklungen des amerikanischen Bildungssystems des 21. Jahrhunderts mitbestimmen.

Es lohnt sich, die Entwicklung der Charter Schools auch im Hinblick auf die bundesdeutsche Schulentwicklung genauer zu betrachten. Viele Probleme der bundesdeutschen Bildungslandschaft sind ähnlich denen aus den USA. Einige Beispiele:

- Auch bei uns nimmt die Individualisierung jedes einzelnen Schülers¹ aufgrund von diversen Faktoren zu. Es kann z.B. nicht mehr, wie früher, von einer relativ homogenen Schülergruppe bezogen auf einzelne Schulzweige ausgegangen werden. Eine passende Schule „für alle“ gibt es nicht mehr.
- Eltern sind unzufrieden, wenn ihre Kinder aufgrund von vorgegebenen Zuständigkeiten an eine bestimmte Schule kommen, obwohl sie es lieber auf einer anderen sehen würden (siehe z.B. in Hessen die Diskussion um Gymnasialplätze bzw. der Zuweisung an Gesamtschulen).
- Eine steigende Anzahl von Schülern gilt als nicht-beschulbar oder erreicht innerhalb der Schulpflichtzeit keinen Schulabschluss.²
- Es gibt Eltern mit hochbegabten Kindern oder Kindern mit speziellen Lernbedürfnissen (z.B. Dyslexie, Dyskalkulie), die eine geeignetere Schule für ihr Kind wünschen, da sie es im jetzigen Regelschulsystem nicht genügend gefordert bzw. gefördert sehen.
- Eltern und Lehrer streben auch bei uns nach mehr Mitbestimmung (siehe „Schulkonferenzen“).
- Eine steigende Zahl an Eltern steigt aus dem öffentlichen Schulwesen aus und schickt ihre Kinder auf Privatschulen. Zum einen stieg die Anzahl der allgemein bildenden Privatschulen innerhalb der letzten zehn Jahre von rund 2000 auf 2500. Zum anderen verzeichnen sie besonders nach Veröffentlichung der PISA-Studie einen Boom, d.h. die Zahl der Anmeldungen übersteigt zur Zeit bei weitem die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze.³
- Auch bei uns sollen inzwischen die einzelnen Schulen ein präziseres individuelles Schulprofil (Schulprogramm) ausarbeiten und verfolgen, was mit dem Thema der internen wie externen Evaluation einhergeht. Es geht hierbei auch um größere Autonomie der einzelnen Schule.⁴

¹ Bitte beachten: Wenn ich in dieser Arbeit auf Personengruppen wie „Schüler“ oder „Lehrer“ verweise, so verwende ich aus Gründen der größeren sprachlichen Einfachheit die maskuline Form, meine jedoch damit Personen beiderlei Geschlechts.

² Knapp 10 % aller Schüler schaffen keinen Schulabschluss. Siehe „Aufbruch nach dem Pisa-Schock.“, 2002 und „9,2 Prozent sind ohne Schulabschluss.“, 2002.

³ Siehe z.B. Stoll, 2004.

⁴ In Hessen ist die Erarbeitung und Vorlage eines Schulprogramms gesetzlich festgeschrieben. Die Schulen bekamen zuletzt für die Vorlage des Schulprogramms eine Fristverlängerung bis zum 31.7.2003. Siehe Diegelmann und Porzelle, 1999, S.34; Bieniussa, 1998 und „Evaluation in der Schule und für die Schule.“, 1998.

- Bei internationalen vergleichenden Tests rangieren bundesdeutsche Schüler der Sekundarstufe I mittlerweile im Mittelfeld oder sogar am unteren Ende; unsere Schulen erbringen offenbar nicht mehr die Leistungen, die wir uns von ihnen erhoffen.⁵

Des Weiteren wird die Schulentwicklungsdiskussion in der Bundesrepublik Deutschland auch seit geraumer Zeit von Themen wie Qualität im Bildungswesen, Leistungsstandards, Evaluierung, Finanzierung und Autonomie bestimmt. Der Sachverständigenrat Bildung der Hans-Böckler-Stiftung z.B. hat sich für ein verändertes System der Bildungsfinanzierung ausgesprochen. Die von ihm vorgeschlagenen „Bildungsgutscheine“ (in den USA als „Vouchers“ diskutiert) werden kontrovers debattiert.⁶

Das hessische Schulgesetz von 1993 läutete einen Paradigmenwechsel in den öffentlichen hessischen Schulen ein. Fragen größerer Selbstverantwortung, d.h. Autonomie, treten seitdem verstärkt in den Blick. Seit 1993 wurden insbesondere Schulprogramm, Schulkonferenz und Budgetierung als Teilaspekte für eine größere Selbstverantwortung und Selbstständigkeit öffentlicher Schulen eingeführt.⁷

In Nordrhein-Westfalen wurde schon 1995 mit der Denkschrift „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ eine teilautonome Schule vorgeschlagen. In der Bildungskommission, die die Denkschrift veröffentlichte, waren namhafte Professoren und Professorinnen der Erziehungswissenschaft, wie Wolfgang Klafki, vertreten. In der Denkschrift fordert die Bildungskommission u.a., dass staatliche Regulierungen auf Rahmenvorgaben beschränkt werden sollen. Diese sicherten dann zwar Basisstrukturen, aber zugleich erhielten die kommunalen Schulträger erhebliche Spielräume bei ihren Entwicklungsplanungen und Organisationsentscheidungen. In der Folge beteiligten sich ab 1997 neunzig Schulen in Nordrhein-Westfalen am Projekt „Schule & Co“ und ab 2002 starteten weitere rund 200 Schulen in das für sechs Jahre angelegte Modellprojekt „Selbstständige Schule“. Die Schulen bestimmen in diesen Projekten z.B. ihr Mittelbudget und das Personalmanagement selbst.⁸

Besonders nach Veröffentlichung der PISA-Studie im November 2001 spricht man hierzulande von einem „Bildungs-Schock“, dem sogenannten „PISA-Schock“.⁹ Die Bundesrepublik Deutschland rangierte in weiten Teilen am unteren Ende der Ergebnisskala, teilweise unter den letzten drei aller an der Studie beteiligten Länder. Als Konsequenz aus der PISA-Studie kündigte Niedersachsen eine interessante Schulreform an. Interessant insofern, als dass sie stark Elemente aus der Charter School-Reform der USA trägt. So sollte laut dem ehemaligen Ministerpräsidenten Gabriel schrittweise die „selbstständige Schule“ eingeführt werden. Diese Schulen sollen weitgehend von Erlassen und anderen staatlichen Vorgaben befreit sein. Über einen Vertrag mit dem Land und der sie tragenden Kommune werden sie selbstständig. Wie die Leistungen, für die sie dann vor dem Land rechenschafts-

⁵ Siehe Ergebnisse der PISA-Studie (Programme for International Student Assessment), die 2001 und 2004 veröffentlicht wurden, sowie veröffentlichte Studienergebnisse und Stellungnahmen des OECD von 2004.

⁶ Sachverständigenrat Bildung der Hans-Böckler-Stiftung, 1998. Siehe auch Dröll, 2002; Klemm und Hinkel, 1999 u. Klausnitzer, 2000.

⁷ Vergleiche z.B. „Arbeitsplatz Schule“, 2004, S.95ff.

⁸ Bildungskommission Nordrhein-Westfalen, 1995 und Kraus, 2002.

⁹ Siehe z.B. „Schock für die Schule. Die Pisa-Studie und ihre Folgen.“, 2002.

pflichtig sind, zustande kommen, ist dann allein Sache der Schule. Weiter wird den Schulen dann ein Globalbudget zugewiesen und die Schulleitungen erhalten Gestaltungskompetenz. Die Schulleiter werden zu Dienstvorgesetzten der Lehrer. Das Projekt läuft unter dem Titel „Schule der Zukunft“; Schulen können freiwillig daran teilnehmen. Alles in allem eindeutig eine ähnliche Schulreform-Idee, wie sie mit den Charter Schools in den USA seit Anfang der 90er eingeführt wurde.¹⁰

Auch das Kultusministerium in Hessen reagiert auf den PISA-Schock mit vielerlei Aktivitäten, Veränderungen und Programmen. Eine Analogie zur Charter School-Bewegung der USA kann sicherlich in dem neuesten hessischen Modellprojekt „Selbstverantwortung plus“ festgestellt werden, das Anfang 2005 beginnen soll und auch einige vergleichbare Aspekte aufgreifen wird.¹¹

Ende 2003 bescheinigte wiederum eine internationale Expertengruppe, die eine weltweite Bildungsvergleichsstudie im Auftrage der OECD durchführte, dass das deutsche Schulsystem ein „vergangenes ökonomisches und gesellschaftliches System widerspiegeln“. Die Leistungen des Bildungswesens seien unzureichend und würden den Herausforderungen einer Wissensgesellschaft nicht gerecht. Es wurde kritisiert, dass innerhalb des deutschen Schulsystems weder Lehrer noch Schulen darüber Rechenschaft ablegen müssten, was sie leisten oder ob sie ihre Ziele erreichten.¹²

Wenn Schülerleistungen nicht mehr dem entsprechen, was wir uns als Bildungsleistung von den Schulen erwarten, Themen der o.g. Art wie Bildungsgutscheine, autonomere Schulen oder Rechenschaftspflicht der Schulen zur Diskussion stehen, der PISA-Schock offensichtlich neue Bildungsreform-Ideen erforderlich macht sowie allgemein die Zustände innerhalb des eigenen Bildungssystems bemängelt werden, ist es durchaus sinnvoll, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen, um Bildungsreformen anderer Länder zu verfolgen und eventuell Einflüsse in hiesige Veränderungsbestrebungen positiv einfließen zu lassen. Die USA sind nach wie vor einer der mächtigsten wirtschaftlichen sowie politischen Machtfaktoren der Welt und in vielen Bereichen, auch des bildungspolitischen, können wir uns hierzulande dem Einfluss nicht entziehen. So werden z.B. zur Zeit innerhalb des tertiären Bildungsbereiches Veränderungen nach amerikanischem Muster vorgenommen, wenn man sich einmal die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen und -abschlüssen an den Hochschulen anschaut. Die Charter School-Bewegung könnte auch Lösungsansätze bzw. Impulse für Probleme unserer Schulen bieten.¹³

Die Schulprogrammentwicklung bei uns war zwar sicherlich von vielen gewollt, bedeutet für die einzelnen Schulen aber dennoch oftmals, dass sie nun quasi gezwungenermaßen in die Lage gekommen sind, ein Schulprogramm zu forcieren und auszuformulieren. Insofern sind Reformen dieser Art eher „top-down“-

¹⁰ „Selbstständigkeit für die Schulen in Niedersachsen“, 2002; Kraus, 2002.

¹¹ Hessisches Kultusministerium, 2004.

¹² „OECD: Deutsches Schulsystem auf Weg in alte Zeit.“, 2003, S.2 und „Deutsches Bildungswesen teuer und mittelmäßig.“, 2003, S.3. Siehe auch Reith, 2003, S.4.

¹³ Zumal die Charter School-Bewegung sich nicht nur auf die USA beschränkt. So werden Anfänge dieser Reformidee von einigen in Großbritannien gesehen. Kanada begann vor einiger Zeit ebenfalls mit der Einführung von Charter Schools in das öffentliche Schulwesen. In Chile findet man ein ähnliches öffentliches Schulsystem mit Charter Schools.

Reformen. Im Gegensatz dazu wird eine Charter School eröffnet, weil sich eine Personengruppe freiwillig zu einem bestimmten Schulprogramm („mission“) zusammengefunden hat. Auch die Konvertierung einer bereits bestehenden öffentlichen Schule in eine Charter School mit einem bestimmten Schulprogramm ist freiwillig. Die Charter School-Reform ist also eher als eine „bottom-up“-Reform zu bezeichnen.

Löst man sich von Überlegungen zur Relevanz des Themas bezogen auf die Bildungslandschaft Deutschlands und konzentriert sich wieder auf die Relevanz der Charter Schools innerhalb der USA selbst, gibt es einige Punkte, die diese Reformbewegung als etwas Besonderes heraushebt und einer Untersuchung wert macht. Mit der Einführung der Charter School-Gesetze begann, auch nach Einschätzung von Amerikanern selbst, die bislang größte Reform des staatlichen Schulsystems innerhalb der USA der letzten Jahrzehnte. Als etwas Besonderes wird dabei herausgehoben, dass es sich um eine Reformbewegung handelt, die jenseits der Parteilinien von allen politischen Richtungen befürwortet und unterstützt wird. Ablehnung und Kritik kommen dementsprechend auch nicht parteigebunden aus nur einer Richtung. Die meisten Reformbestrebungen der letzten Jahre konnten immer der einen oder anderen politischen Richtung (demokratischen oder republikanischen) zugeordnet werden und wurden dann auch immer von nur der einen Seite vehement unterstützt oder kritisiert. Politik spielt bei jeder Bildungsreform eine große Rolle. Wenn, wie hier bei den Charter Schools der Fall, zunächst die Legislative die Voraussetzungen schaffen muss, sind politische Rahmenbedingungen äußerst wichtig.

Ein weiterer wichtiger Faktor, der die Charter School-Bewegung außergewöhnlich macht, ist, dass grundlegende Machtpositionen innerhalb des Bildungssystems, die sich über Jahrzehnte aufbauten, verändert und verschoben werden. Es geht langfristig um grundlegende Veränderungen innerhalb der US-amerikanischen Bildungslandschaft, die vermutlich weit in die nächsten Jahrzehnte reichen werden. Ob und inwieweit es die Charter School-Bewegung schafft, das öffentliche Schulsystem an sich von innen heraus neu zu strukturieren und zu formen – das bleibt mittel- und langfristig zu beobachten. In jedem Fall bedeuten sie eine größere grundsätzliche Erneuerung innerhalb des Schulbildungssystems als dies bei manchen früheren Reformen der Fall war.

Eine weitere Besonderheit, die von vielen oft hervorgehoben wird, ist, dass die Einführung und Zulassung von Charter Schools die einzelnen Staaten bzw. Schuldistrikte nicht mehr Geld kosten soll als andere öffentliche Schulen - im Gegensatz zu vielen anderen Reformbestrebungen, in die in der Vergangenheit Millionen Dollar zusätzlich gepumpt wurden und die nicht immer nach einiger Zeit die Resultate aufzeigten, die erhofft wurden. Von außen betrachtet kostet diese Reformbewegung zunächst den einzelnen Schuldistrikten nicht mehr Geld – wie später noch aufzuzeigen sein wird, trifft dies jedoch dann im Einzelnen nicht mehr unbedingt zu. In jedem Fall stellt auch der Bund mittlerweile Finanzierungshilfen in großem Umfang für die Charter School-Bewegung zur Verfügung.¹⁴

¹⁴ Während der letzten 20 Jahre soll die Summe, die amerikanische öffentliche Schulen pro Schülerkopf ausgeben um 80 Prozent gestiegen sein, wobei diese genannte Summe inflationsangepasst beziffert wird. Siehe Bonsteel und Bonilla, 1997, S.4.

Obendrein sind die Charter Schools verpflichtet, über ihre Schule und ihre Ergebnisse Rechenschaft abzulegen. Mit anderen Worten, der Erfolg, gemessen an den eingangs gesteckten Zielen, kann verfolgt werden. Später kann entschieden werden, ob diese Schule weiter Geld erhalten wird oder ob man darauf verzichtet, eine „schlechte“ Schule weiterbestehen zu lassen - ein Tatbestand, der bislang bei öffentlichen Schulen nicht möglich war, die ggf. außerordentlich schlecht funktionieren, Schülern, Eltern und Lehrern nicht gerecht werden und trotzdem weiterhin öffentliche Steuergelder erhalten. Man erhofft sich, dass die Charter Schools durch Schaffung von Konkurrenzsituationen innerhalb des staatlichen Schulsystems innovationsfördernd wirken und die Schülerleistungen verbessern werden. Die Charter Schools müssen um ihre Schülerschaft werben und sie auch halten können - die anderen öffentlichen Schulen eines Distrikts müssen ggf. darauf reagieren.

Die Einschätzung amerikanischer Wissenschaftler bestätigt oftmals meine eingangs vorgebrachten Argumente für die Relevanz dieses Themas. So schreiben BONSTEEL UND BONILLA:

„A revolution is taking place in the United States as we near the twenty-first century. In more than thirty states, efforts are under way to empower families with the right to choose the best possible schools for their children within a system of open competition and freedom of choice.“¹⁵

Ähnlich klingt dies bei SARASON, wenn er ein Vorwort mit den Worten „Charter schools are the most radical educational reform effort in the post World War II era [...]“¹⁶ einleitet.

FARKAS U.A. resümieren:

„Once confined mainly to the pages of *Education Week*, the debate over vouchers, charter schools, for-profits and other alternatives to traditional public education is now at political center stage.“¹⁷

Sein Buch „The Charter School Challenge“ beginnt HASSEL mit dem Satz:

„The emergence and spread of the charter schools in the United States was one of the most significant developments in public education in the 1990s.“¹⁸

Auch WEIL findet große Worte, um die Charter School-Reform zu beschreiben:

„Shortly after the start of the 1990s, the American public witnessed one of the most significant and controversial developments in public education: the emergence of the charter school movement.[...] ...it is certain that the growth of charter schools can claim to be one of the most interesting and controversial experiments in education for many decades.“¹⁹

Schließlich stellt NATHAN dazu fest:

„The idea is spreading more rapidly and attracting much more attention than the usual

¹⁵ Bonsteel und Bonilla, 1997, S.xiii.

¹⁶ Sarason, 1998, S.vii.

¹⁷ Farkas u.a., 1999, S.7.

¹⁸ Hassel, 1999 a, S.1.

¹⁹ Weil, 2000, S.1 u. S.6.

educational reform.“²⁰

Jene Beachtung soll der Charter School-Bewegung mit dieser Arbeit auch hierzulande gegeben werden.

1.2. Forschungsstand

Recherchen in der Deutschen Nationalbibliographie ab 1992 haben ergeben, dass bislang keine eigenständigen Untersuchungen bzw. Publikationen aus dem deutschsprachigen Raum über Charter Schools existieren. Auch in Gesamtdarstellungen des USA-Bildungssystems bleiben Charter Schools bisher unerwähnt. Bei einer Bilanzierung, ob bislang Aufsätze über Charter Schools in Zeitschriften erschienen sind, können hier zwei genannt werden. Innerhalb eines kurzen Artikels über amerikanische Bildungspolitik erwähnt DICHANZ Charter Schools kurz.²¹ WEIß nennt Charter Schools in seinem Aufsatz der ökonomischen Analyse von „Quasi-Märkten im Schulbereich“, bezieht sich dabei aber auf diverse Länder (z.B. Großbritannien und Neuseeland) und nicht ausschließlich speziell auf die USA.²²

Selbstverständlich existieren amerikanische Untersuchungen und Veröffentlichungen zu diesem Thema. Die Recherche bei „Dissertation Abstracts“ ergab, dass bis Anfang 2004 rund einhundert Dissertationen über Charter Schools erschienen sind. Außerdem beschäftigen sich viele weitere Wissenschaftler von diversen Einrichtungen, Instituten und Universitäten mit dem Thema, deren Resultate in Fachartikeln oder einzelnen Reporten zusammengefasst werden. Das U.S. Department of Education verfolgte, mittlerweile zum vierten Mal, mit einer nationalen Studie die Entwicklung der Charter School-Bewegung, deren Ergebnisse man im Internet erhalten kann.²³

Als Beispiele für Studien größeren Umfangs und über einen längeren Zeitraum hinweg, können hier zwei Arbeiten genannt werden: Zum einen ist das die Arbeit von FINN, MANNO UND VANOUREK, die über den Zeitraum 1995-1997 hinweg etwa 100 Schulen besuchten, Umfragen mit rund 5000 Schülern, 3000 Eltern und 500 Lehrern durchführten sowie Schuldaten über Schüler und Lehrer von circa 50 Schulen einholten.²⁴ Zum anderen ist das die Arbeit von AMY STUART WELLS und ihren Kollegen der Universität UCLA. Jene Daten wurden über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren hinweg bis 1998 gesammelt. Dafür wurden rund 20 Charter Schools in 10 Schuldistrikten aus Kalifornien als Fallstudien untersucht. Die relativ große Datensammlung, die sich daraus ergab, wurde extensiv von WELLS U.A. ausgewertet.²⁵

Schon bei der kurzen Auflistung jener beiden Studien an dieser Stelle wird deutlich, dass es sich hierbei um Untersuchungen handelt, deren Ergebnisse als Verallgemeinerung über die gesamte Charter School-Bewegung mit Vorsicht zu behandeln sind. Beide Studien wurden in den Anfängen der Charter School-

²⁰ Nathan, 1999 a, S.xxviii.

²¹ Dichanz, 1997.

²² Weiß, 2001.

²³ <<http://www.ed.gov/pubs/charter4thyear/>>

²⁴ Finn, Manno u. Vanourek, 2000 b.

²⁵ Siehe Wells, 1998; Wells, 1999; Wells u.a., 1999; Wells (Hg), 2003.

Bewegung angefertigt. Bei der Datenerfassung handelt es sich um Schulen der „ersten Charter School-Generation“, d.h. aus den etwa ersten fünf Jahren, die dementsprechend dann auch erst kurze Zeit bestanden. Bei der Studie von WELLS U.A. wurde sich für die Datenerfassung ausschließlich auf Kalifornien beschränkt.

Bei den Bundesstaaten dominieren mit großem Abstand eindeutig Forschungen über Charter Schools in Kalifornien, Arizona, Michigan und Colorado. Meines Wissens sind Untersuchungen größeren Umfangs über mindestens ein Drittel aller Staaten, die inzwischen ein Charter School-Gesetz haben, noch nicht erfolgt. Dies wären z.B. Iowa, Oklahoma, Oregon, New York City oder Nevada, über die es bisher noch keine eigenständigen Untersuchungen gibt.²⁶

Die lokale wie nationale Presse berichtet ebenfalls über Charter Schools. Die Beurteilung von Amerikanern, in welchem Umfang dieses Thema Beachtung in der Presse erfährt, ist unterschiedlich. LEAL ist der Meinung, dass besonders auf nationaler Ebene die Medien bislang nicht viel über Charter Schools berichtet haben.²⁷ Auf einzelne Bundesstaaten bezogen kommen manche zu anderer Einschätzung. So listet BLAKEMORE in ihren Literaturangaben ihres Buches viele Zeitungsartikel der lokalen Presse (hier: Colorado) auf.²⁸ Schließlich stellt HASSEL dazu fest:

„Not surprisingly, the growth of the charter movement has spawned a great deal of discussion in the press and in think tanks.“²⁹

Da allerdings das Phänomen der Charter Schools im Verhältnis noch relativ neu ist, und die Einrichtung so vieler Schulen dieser Art erst innerhalb der letzten etwa acht Jahren derart explodiert ist, sind im Gesamtüberblick viele Untersuchungen doch noch sehr punktuell und geben zunächst oftmals erste Eindrücke und Ergebnisse wieder. Bei allen bisher von mir erfassten und durchgesehenen Publikationen fällt auf, dass als Personengruppen zumeist die der Eltern, Lehrer, Schuldirektoren und Superintendents der Schuldistrikte im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen. Die Personengruppe der Schüler hat dagegen bislang im Verhältnis wenig Beachtung gefunden, außer, was Ergebnisse in offiziellen, zentralisierten und staatlichen Leistungstests angeht.

Ein weiterer Aspekt taucht in der Literatur immer wieder einmal auf, scheint aber auch noch nicht weitergehend und ausführlich aufgegriffen worden zu sein: Als vehementer Gegner der Charter Schools erwiesen sich, zumindest nachdem sich Albert Shanker, ehemaliger langjähriger Präsident von AFT, von der Konzeption zurückzog und distanzierte, von Beginn der Reformbewegung an die beiden großen Lehrergewerkschaften AFT und NEA. In letzter Zeit scheinen sie allerdings ihre Position allmählich zugunsten von Charter Schools zu ändern. Ihre bisherige Rolle bei der Entstehung der Charter School-Bewegung, ihr jetziges Verhalten gegenüber bestehenden Charter Schools und wie die Lehrergewerkschaften in Zukunft bezüglich der wohl nicht mehr aufzuhaltenden Verbreitung der Charter School-Bewegung ihre Rolle gestalten wollen, wäre untersuchenswert.³⁰

²⁶ Vgl. Hassel, 1999 b, S.91 und Hassel, 1999 a, S.10-12.

²⁷ Leal, 1999, S.62f.

²⁸ Blakemore, 1998, S.182-188.

²⁹ Hassel, 1999 a, S.9.

³⁰ Vgl. Nathan, 1999 a, S.93-118; Finn, Manno u. Vanourek, 2000 b, S. 174-178; Leonard, 2000, S.14,17 u.